

AB BIBLIOGRAPHIEN UND KATALOGE

ABD Alte und wertvolle Drucke

Inkunabeln

Deutschland

Bayerische Staatsbibliothek <MÜNCHEN>

AUSSTELLUNGSKATALOG

- 09-1/2** *Als die Lettern laufen lernten* : Medienwandel im 15. Jahrhundert ; Inkunabeln aus der Bayerischen Staatsbibliothek München ; [Ausstellung 18. August - 31. Oktober 2009] / [Ausstellung und Katalogredaktion: Bettina Wagner]. - Wiesbaden : Reichert, 2009. - 240 S. : Ill. ; 29 cm. - (Ausstellungskataloge / Bayerische Staatsbibliothek München ; 81). - ISBN 978-3-89500-699-9 : EUR 19.90
[#0641]

Die Metaphorik einer „Kindheit“ des Buchdrucks mit beweglichen Lettern in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, als dieses neue Buchmedium – bildlich gesprochen – noch in der „Wiege“ oder in den „Windeln“ (lat. *incunabula*) lag, hat nach dem Titel der jüngsten, vom 18. August bis 31. Oktober 2009 gezeigten Inkunabelausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek in München, mit *Als die Lettern laufen lernten* einen neuen Ausdruck hinzugewonnen. Ob die Ausstellungsmacher um Bettina Wagner, die Leiterin der dortigen Inkunabelabteilung, daneben auch eine bildliche (wenn auch technikgeschichtlich schiefe) Vorstellung vom Beginn der seriellen Typenproduktion und mechanisierten Vervielfältigung schriftlicher Texte evozieren wollten, steht dahin. Ohne Zweifel wollte man jedoch nicht nur der Münchner Inkunabelsammlung durch eine Vorstellung der repräsentativsten Stücke ein Denkmal setzen, sondern diese dem Publikum vor dem Spiegel eines epochalen „Medienwandels“ im 15. Jahrhundert auch öffentlichkeitswirksam präsentieren. Den Begriff des „Medienwandels“ hat man dabei mit vollem Recht gewählt, denn analog zur aktuellen Entwicklung in Richtung eines digitalen Zeitalters hat es sich auch fünfhundert Jahre vorher keineswegs um eine „Medienrevolution“ bzw. eine vollständige Ablösung der einen (handschriftlichen) durch das andere (gedruckte) Medium gehandelt, auch wenn diese Vorstellung in der interessierten Öffentlichkeit nach wie vor leitend sein dürfte.

Die Münchner Bestände liefern zum Medienwandel des ohnehin innovationsfreundlichen 15. Jahrhunderts eine ganze Reihe spektakulärer, teilweise sogar unikatler Zeugnisse. So sind Ausstellung und Katalog schon allein durch die Auswahl der Exponate – 75 Inkunabeln (darunter 19 Einblattdrucke und 10 Inkunabeln auf Pergament), vier Holztafeldrucke (Blockbücher u.a.) sowie acht Handschriften des 15. Jahrhunderts – als außergewöhnlich

zu bezeichnen. Um schon einmal eine Wertung vorwegzunehmen: Das Luxusproblem, aus etwa 9700 Inkunabelausgaben, die in der Bayerischen Staatsbibliothek in der weltweit größten Sammlung von über 20.000 Exemplaren erhalten geblieben sind, die bedeutendsten Stücke herauszufiltern und diese einem breiten Publikum ansprechend und informativ zu präsentieren, so daß man daran die Bedeutung des Medienumbruchs im 15. Jahrhundert einerseits und die exemplarspezifischen Besonderheiten andererseits ablesen kann, hat man in München souverän gemeistert.

Kernstück des durchgehend zweisprachig deutsch und englisch gehaltenen Kataloges sind die Beschreibungstexte zu den Exponaten (S. 24 - 211), die in der Ausstellung in zwei Räumen, der Schatzkammer und dem Fürstensaal, gezeigt wurden. In der Schatzkammer stellte man die Fülle der technischen Innovationen vor, die das 15. Jahrhundert der Buchkultur neben und nach der Erfindung des Drucks mit beweglichen Lettern geschenkt hat. Ergänzend wurden dem Publikum im Fürstensaal an ausgewählten Stücken die einzelnen Schritte von Produktion und Distribution gedruckter Bücher im 15. Jh. vor Augen geführt. Ein *Vorwort* des Generaldirektors der Bayerischen Staatsbibliotheken Rolf Griebel (S. 6 - 9), ein *Grußwort* des mit der Münchner Bibliothek geschäftlich eng verbundenen Antiquars und Sponsors der Ausstellung, Heribert Tenschert (S. 10), eine überblicksartige Einleitung - *Vom Experiment zur Massenware - Medienwandel im fünfzehnten Jahrhundert* - in das Ausstellungsthema von Bettina Wagner (S. 11 - 23) sowie ein *Glossar* (S. 212 - 219), eine *Bibliographie* der zitierten Literatur (S. 220 - 232), ein *Namenregister* (S. 233 - 235) und ein *Signaturenregister* (S. 236 - 237), mehrere *Konkordanzen* (S. 238 - 239) sowie ein Verzeichnis der Autorensiglen und Abbildungen (S. 240) runden die Publikation ab, die sich nicht zuletzt durch eine Reihe brillanter Abbildungen auszeichnet.

Rolf Griebel hebt in seinem – gegen jede Gattungstradition – ausgesprochen lesenswerten Vorwort (S. 6 - 9) zu Recht die weltweit herausragende Bedeutung der Münchner Inkunabelsammlung und die damit einhergehenden bibliothekspolitischen Implikationen heraus. Die Bayerische Staatsbibliothek hat bekanntlich ihren außergewöhnlichen Reichtum an Exemplaren nicht nur den herzoglichen und kurfürstlichen Hofbibliotheken in München und Mannheim zu verdanken, sondern vor allem der Säkularisierung der bayrischen Klöster nach 1803/04. Die daraus resultierende Sonderstellung der Münchner Inkunabelsammlung hat ihr als einzige inkunabelbesitzende Bibliothek überhaupt den Luxus einer dreißigjährigen Förderung ihrer Exemplarerschließung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft beschert. Die jüngst erschienenen Registerbände und die Überführung der Katalogisate in eine Datenbank (2004)¹ sind in Eigenleistung erstellt worden, wäh-

¹ *Inkunabelkatalog* / Bayerische Staatsbibliothek : BSB-Ink / Red.: Elmar Hertrich ... - Wiesbaden : Reichert. - 29 cm [0573]. - Bd. 1. A - Brev. - 1988. - L, 594 S. - ISBN 3-88226-450-0 : EUR 199.00. - Rez.: **ABUN** in **ZfBB** 36 (1989),5, S. 447 - 450. - Bd. 2. Brey - Gran. - 1991. - 575 S. - ISBN 3-88226-451-9 : EUR 199.00. - Bd. 3. Gras - Mans. - 1993. - 609 S. - ISBN 3-88226-452-7 : EUR 258.00. - Bd. 4. Manu - Ricu. - 1998. - 570 S. - ISBN 3-88226-453-5 : EUR 310.00. - Bd. 5. Rid - Z. - 2000. - 582 S. - ISBN 3-88226-454-3 : EUR 358.00. - Bd. 6. Druckerregister, Konkordanzen, Corrigenda / [Red.: Bettina Wagner]. - 2005. - 519 S. - ISBN 3-89500-349-2 Bd. 7. Register der Beiträger, Provenienzen, Buchbinder / [Red.: Bettina Wagner in Zsarb. mit Claudia Bubenik ...]. - 2009. - 573 S. - ISBN 978-3-

rend eine seit 2008 laufende Digitalisierungsoffensive, die zum Ziel hat, bis 2012 von jeder der 9.700 in der Münchner Staatsbibliothek vorhandenen Inkunabelausgaben eine vollständige Reproduktion über das Internet zur Verfügung zu stellen, wieder von der DFG finanziell unterstützt wird. Parallel dazu müssen 130 neu erworbene Inkunabeln und nicht weniger als 2500 (!) zu Beginn der Katalogisierung als „unbedeutend“ apostrophierte Exemplare nach und nach katalogisiert bzw. publiziert werden; sie sind zum Teil aber schon in die BSB-Ink-Datenbank eingearbeitet.

Bei der Auswahl der 87 Exponate für die Ausstellung haben die Organisatoren ausschließlich Bücher berücksichtigt, keine der bekannten, aber nicht im Bestand der Münchner Staatsbibliothek vorhandenen Artefakte und Dokumente, die die technischen Innovationen im Übergang vom Schreiben zum Drucken illustrieren können. So stammen bis auf zwei Handschriften und zwei Inkunabeln (Kat. Nr. 33,1; 61; 63; 82) alle Ausstellungsstücke aus der Bayerischen Staatsbibliothek. Einmal mehr zeigt sich hier die Ausnahmestellung der dortigen Sammlung: Wohl keine andere Bibliothek der Welt, auch nicht die British Library in London, hätte eine derart repräsentative Ausstellung (fast) allein aus ihren eigenen Beständen bestreiten können.

Bettina Wagner führt in ihrem bereits erwähnten Überblick mit wissenschaftlichem Anspruch, aber gleichwohl mit breitenwirksamer, durch eine Reihe ergänzender Abbildungen illustrierter Anschaulichkeit in das Thema des Medienwandels des 15. Jahrhunderts vor dem Spiegel der Münchner Inkunabelsammlung ein. Mit großem Geschick gelingt es ihr dabei, die Besonderheit der einzelnen Exponate für die beiden großen Themenblöcke *Inkunabeln im Umfeld der technischen Innovation Gutenbergs* (Kat. 1 - 20) und *Produktion und Distribution von Inkunabeln* (Kat. 21 - 85) herauszuarbeiten und gleichzeitig die strukturellen Vorstellungen der Ausstellungsmacher sichtbar zu machen. Am Beginn des ersten Themenblocks steht interessanterweise nicht das engere Gutenberg-Umfeld, sondern die Rubrik *Text und Bild* in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Denn auch bei der Produktion bebildeter Bücher gab es zu dieser Zeit eine Reihe tastender Versuche in Richtung einer rationelleren und gleichzeitig ästhetisch befriedigenden Herstellungsweise. Der Bogen spannt sich von der verlagsähnlichen Produktion bebildeter Texthandschriften aus der ‚Lauber-Werkstatt‘ im elsässischen Hagenau (Kat. 1), über handschriftliche Texte mit eingeklebten Kupferstichen bzw. eingedruckten Holzschnitten (Kat. 2 - 4), wechselseitige Beeinflussungen zwischen gemalten und gedruckten Illustrationen (Kat. 5) bis hin zum Siegeszug der xylographischen Techniken, die den Holzschnitt zum beherrschenden Illustrationsmedium und damit zum idealen Begleiter der typographischen Innovationen machten, sei es in Kombination mit typographischer Textreproduktion, sei es als xylographische Solitärlösungen in Form von Blockbüchern (Kat. 6 - 12). Hauptgrund für diese Entwicklung war, daß der Holzschnitt technisch in einem Arbeitsgang mit den gesetzten Lettern abgedruckt werden konnte, während beim Kupferstich wegen der gegensätzlichen Tiefdrucktechnik stets ein zweiter Arbeitsgang nötig war. Aus diesem Grunde, und weil frühe Metallschnitte im Hochdruckverfahren tech-

nisch aufwendig und zudem teuer waren, konnte sich der Metallschnitt als Illustrationstechnik in der Inkunabelzeit noch nicht durchsetzen (Kat. 27 - 31). Sehr deutlich wird in diesem Themenblock, daß im 15. Jahrhundert neben den technischen Erfindungen Gutenbergs auch auf der Ebene der Bilder Innovationen zu verzeichnen waren – wenn auch nicht so ins Auge springende wie im typographischen Bereich. Vielleicht wollte man in München genau diese Entwicklung herausstreichen, wenn man den Ausstellungstitel in so auffälliger Weise an die amerikanischen TV-Serie **Mad Movies** (dt. *Als die Bilder laufen lernten*) aus den 1960er Jahren anlehnte, denn diese hatte ebenfalls einen Medienwechsel zum Thema, und zwar den vom stehenden zum bewegten Bild in der Stummfilmzeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Quer zur allgemeinen Wahrnehmung der interessierten Öffentlichkeit werden die wahrlich revolutionären Erfindungen Gutenbergs und die technischen Experimente des Textdrucks mit beweglichen Lettern in der Münchner Ausstellung auf den zweiten Platz verwiesen, was – und darauf wird mehrfach hingewiesen – in keiner Weise eine chronologische Abfolge abbilden soll. Mit dem ersten, nur unikal überlieferten Druck mit beweglichen Lettern in deutscher Sprache im **Türkenkalender** (Kat. 13), mit der großartigen 42-zeiligen Bibel aus Kloster Andechs (Kat. 14) sowie mit einem Bruchstück des 27zeiligen **Donats** stehen drei außergewöhnliche Inkunabelzeugnisse aus dem unmittelbaren Umfeld Gutenbergs um 1454/56 am Beginn dieser Rubrik. Die zweite, in Bamberg in 36 Zeilen gedruckte Bibel (Kat. 16), der wegen der nachweisbaren Experimente Gutenbergs mit im Ganzen gegossenen Doppelzeilen höchst bedeutsame **Catholicon**-Druck (Kat. 17) sowie der Beginn des Mehrfarbdrucks im Mainzer **Psalterium Bursfeldense** (Kat. 18)

illustrieren sowohl die Ausstrahlung der neuen Erfindung nach außen als auch neue Innovationsschübe schon der Zeit um 1460 und später. So hat der in Venedig druckende Augsburgs Erhart Ratdolt in den 1480er Jahren mit hohem Aufwand die Technik des Mehrfarbdruck weiter verfeinert (Kat. 19 - 20)". Soweit uns die fragmentarisch überlieferten Quellen einen Einblick erlauben, scheint eine äußerst kurze, aber intensive und fast als „fiebrig“ zu bezeichnende Phase technischer Innovationen beim Typendruck, für die Johann Gutenberg und seine unmittelbare Umgebung in dem guten Jahrfünft zwischen 1454 und 1460 verantwortlich zeichneten, in den folgenden beiden Jahrzehnten durch eine „Sattelzeit“ abgelöst worden zu sein, in der sich die Produktion und Distribution gedruckter Werke auf die Bedürfnisse eines sich neu formierenden Buchmarktes einstellten, aber Teile der Ausstattung (Buchschnuck, handschriftliche Ergänzungen, Einbände) nach wie vor handwerklich ergänzt wurden. Wichtigstes Merkmal dieser Übergangsphase, an deren Ende sich um 1500 der Idealtypus des „modernen“ Drucks mit Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, gedruckten Text- und Buchschmuckelementen und Registern herausbildete, ist die Gleichzeitigkeit seriell angefertigter und handwerklich sekundär ergänzter Teile.

Rubrizierung, Lombarden und ausgeprägterer Buchschmuck (Initialen mit und ohne Rankenwerk, Miniaturen) gehören zum wichtigsten handwerklichen Ergänzungsgut der in den 1460er und 1470er Jahren gedruckten Inkunabeln. Doch auch diese individuelle Ausstattung wurde in dieser Zeit mehr und mehr von den Gesetzen des Markts erfaßt, denn die zumeist professionelle Ateliers, die die Drucke in dieser Art mit Hand vervollständigten,

arbeiteten bereits im Umfeld der Drucker und Verleger oder waren an den Knotenpunkten des Fernhandels, etwa in Augsburg und Nürnberg, in Diensten der Buchhändler oder der Käufer tätig (Kat. 21 - 26). Gedruckte Anweisungen für die Rubrikatoren, die diesen die Arbeit erleichterten, sind schon seit der frühesten Inkunabelzeit erhalten geblieben und bezeugen die beginnende Verzahnung der an der Produktion beteiligten Gewerke im näheren und weiteren Umfeld der Offizinen (Kat. 59 - 60).

Obwohl das gedruckte Buch im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts auf dem Weg war, zur Massenware zu avancieren, hielten sich in bestimmten Nischen Handschriften als wichtigstes Überlieferungsmedium. So warnte der Benediktinerabt Johannes Trithemius in seiner Schrift ***De laude scriptorum manualium*** vor allzu großer Euphorie gegenüber dem neuen Medium (Kat. 32), und es gab es immer wieder Klagen über die schlechte Qualität der gedruckten Texte gegenüber den handschriftlich überlieferten (Kat. 33). Doch auf dem Buchmarkt hatten sich die gedruckten Bücher rein quantitativ durchgesetzt, auch wenn man festhalten muß, daß beileibe nicht alle handschriftlich überlieferten Texte in den Druck gelangten. Andererseits beeinflusste das Erscheinungsbild der Handschriften das der Drucke auch weiterhin, etwa beim komplizierten Layout juristischer Drucke (Kat. 34 - 35). Gerade bei anspruchsvollen Text-Bild-Arrangements sahen sich die Drucker häufig zu Experimenten genötigt (Kat. 36), während Textkorrekturen – dies ein großer Vorteil gegenüber handgeschriebenen Texten – noch unter der Druckpresse vorgenommen werden konnten (Kat. 38 - 39). Handschriften lieferten aber auch die Vorlagen für die Entwicklung verschiedener – nicht nur lateinischer – Typenalphabete (Kat. 40 - 47), und auch in der Größe unterschieden sich die Inkunabeln äußerlich nicht von ihren Pendants aus der Handschriftenzeit (Kat. 48 - 50).

Vor allem bei liturgischen Büchern beeilte sich die kirchliche Obrigkeit schon bald nach der Erfindung Gutenbergs durch Privilegien einen Überblick und damit auch ein Mitspracherecht bei der Veröffentlichung bestimmter Ausgaben zu erhalten (Kat. 51 - 52). Die Drucker hingegen sorgten mit Verlagssignets, Kolophonen und/oder Titelseiten für eine Autorisierung ihrer Produkte und gleichzeitig für deren Werbung, verstärkt allerdings erst seit den 1480er Jahren (Kat. 53 - 58). Diese scheinbaren Äußerlichkeiten sind wesentliche Marksteine bei der Neustrukturierung des Buchmarktes in der Inkunabelzeit, die angesichts eines – gegenüber einer rein handschriftlichen Produktion – deutlich erhöhten Ausstoßes an Exemplaren notwendig geworden war. Während Großwerke wie Gutenbergs B42 oder eine Reihe früher Humanistendrucke des römischen Verlagshauses Sweynheym und Pannartz in Auflagen von 160 - 180 bzw. 250 - 300 Exemplaren gedruckt worden waren (Kat. 61 - 62), kamen Werke geringeren Umfangs, etwa Schulbücher oder das neue Medium des Einblattdrucks, massenhaft auf den Markt, auch wenn diese als Verbrauchsware häufig nur unikal oder in sehr kleinen Stückzahlen und zudem oft nur fragmentarisch erhalten blieben (Kat. 63 - 76). In Zusammenarbeit mit spezialisierten, mit einem Sortiment einer oder mehrerer Druckwerkstätten über Land reisenden Buchführern sorgten die Drucker auch durch spezielle gedruckte Werbezettel für Interesse (Kat. 77), nutzten dabei häufig die bereits etablierten internationalen Handelsbeziehungen zwischen den Fernhandelsstädten (Kat. 78; 82) und planten dort mit Blick auf spezialisierte Käuferinteressen ihre Verlagsprogramme, so Johannes Regiomontanus in Nürnberg oder Erhart Ratdolt in Venedig (Kat. 79 -

80). Neben den Käufern profitierten zahlreiche Klöster von der Sorge der Drucker für ihr Seelenheil, die sich in Schenkungen gedruckter Exemplare niederschlug (Kat. 81). In den neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts scheint die Neuorganisation von Produktion und Distribution gedruckter Werke bereits vollzogen, denn es mehren sich zeitgenössische Zeugnisse, die entweder auf die wesentlich gesunkenen Bücherpreise hinweisen (Kat. 84) oder aber – wie Sebastian Brant in seinem 1494 erschienenen **Narrenschiff** – vor sinnloser Aufhäufung gedruckten Wissens warnen (Kat. 85). Welche Seite der Medaille die Zeitgenossen auch betrachten mochten – das gedruckte Buch als überall verfügbares Medium hatte sich aus ihrer Perspektive für diejenigen Bevölkerungsgruppen, die des Lesens mächtig waren, vollständig durchgesetzt.

Wer den im Ausstellungskatalog vorgeschlagenen Gang durch den Medienwandel des 15. Jahrhunderts an den gut ausgewählten und präsentierten Objekten nicht mitmachen will oder kann, dem bieten – zusätzlich zur oben erwähnten Einführung – die bereits erwähnten Register zu Namen, Signaturen der ausgestellten oder erwähnten Exponate und Konkordanzen zu den wichtigsten Inkunabelbibliographien oder gar eine reichhaltige Bibliographie Gelegenheit zum gezielten Einstieg bzw. zum ambitionierten Weiterstudium. Beim Namenregister hätte man besser nicht alle als Drucker, Autoren, Illustratoren, Buchbinder und Vorbesitzer erwähnten Personen unter einer Rubrik zusammengefaßt bzw. alphabetisch sortiert; zweckmäßiger wären hier Binnendifferenzierungen bzw. ein Zusatz über die Art der Tätigkeit gewesen, vielleicht auch eine Sortierung nach den Wirkungsorten von Druckern, Illustratoren und Buchbindern. Auf diese Weise hätten Inkonsequenzen, wie die alphabetische Einsortierung des nur mit einem Notnamen belegten Nürnberger Buchbinders *Münzer-Meister* vermieden werden können. Äußerst nützlich hingegen ist ein deutsch-englisches Glossar, das eine Reihe der verwendeten Fachausdrücke erläutert.

Bei der Anlage und beim Layout des Ausstellungskatalogs sind die durchgängige Zweisprachigkeit, die in der Regel spaltenweise synoptisch gehalten ist, besonders hervorzuheben, vor allem aber die reiche und vollständig in Farbe präsentierte Bebilderung, die jedem Ausstellungsobjekt mindestens ein ganzseitiges und aufwendig freigestelltes Bild zugesteht. Alles in allem ist der Bayerischen Staatsbibliothek in Zusammenarbeit mit dem Reichert-Verlag ein Buch gelungen, das der überragenden Bedeutung der Münchner Inkunabelsammlung in jeder Weise gerecht wird.

Jürgen Geiß

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>